

# Der „Religionsmonitor 2008“ der Bertelsmann Stiftung

## Teil 2

Tobias Kläden

**Im letzten *εὐangel*-Heft wurden die Konzeption und einige der quantitativen Ergebnisse des Religionsmonitors der Bertelsmann Stiftung vorgestellt. Teil 2 berichtet nun über Ergebnisse des qualitativen Teils des Religionsmonitors und deutet einige Konsequenzen aus den Ergebnissen an.**

Die quantitative Befragung des Religionsmonitors wurde in Deutschland durch 49 zum Teil mehrstündige qualitative Tiefeninterviews ergänzt und vertieft. Die (bereits quantitativ befragten) Interviewpartner stammten aus einem groß- und einem kleinstädtischen Bereich (Berlin und Ostwestfalen-Lippe). Die Konzeption und die Interpretation der qualitativen Studie wurden von dem Münchener Soziologen Armin Nassehi verantwortet.

Die Ergebnisse sind aufschlussreich: Nach Auswertung der knapp 50 Interviews kommt Nassehi zu dem Schluss, dass sich in den Interviews fast durchgängig – unabhängig von dem Ausprägungsgrad der Religiosität – eine erhebliche religiöse Kompetenz ausdrückt. Damit ist nun keine Aussage über die Differenziertheit der religiösen Gestalten oder das Wissen über Religion gemeint, sondern die Fähigkeit, religiöse Formen als solche zu identifizieren und praktisch auf das eigene Leben anwenden zu können. In den Interviews vollzieht sich gewissermaßen selbst religiöse Kommunikation, und zwar über die

alltagspraktische Relevanz des Religiösen.

Dabei wird deutlich, dass, formelhaft gesprochen, jeder seinen eigenen Glauben hat: Konsistente und eindeutige Gestalten von Religiosität, wie man sie aus einer theologischen bzw. kirchlichen Binnenperspektive erwarten würde, sind die absolute Ausnahme. Vielmehr kommt in den Interviews eine Inkonsistenz zum Vorschein, die nicht an der internen kirchlichen Systematik, sondern am eigenen Erleben orientiert ist. Von daher ist die angesprochene Inkonsistenz eigentlich nur dann als solche wahrzunehmen, wenn man von der unmittelbaren Übernahme konfessioneller Lehrmeinungen in die individuellen Gestalten der Religiosität ausgeht. Tatsächlich aber wird Inkonsistenz von den Interviewten nicht als ein Mangel oder ein Problem, sondern als eine Lösung verstanden: Um in einer unübersichtlich und inkonsistent gewordenen Welt zurechtzukommen, kombinieren die Interviewten selbst eben auch unterschiedlichste religiöse Versatzstücke in ihrer je individuellen Zusammenstellung.

Das entscheidende Moment der sich in den Interviews ereignenden religiösen Kommunikation ist, dass die Interviewten sich in die Position eines authentischen Sprechers begeben. Die Plausibilität religiöser Rede steht und fällt gerade mit der authentischen Haltung ihrer Sprecher: Es gelingt ihnen, Unbestimmtes mit Bestimmtheit auszudrücken – bezogen auf die eigene Biographie. Wiederum auf eine Formel gebracht, könnte man sagen: Wer religiös angesprochen wird, antwortet religiös; und dies gilt zu großen Teilen auch für die in der quantitativen Befragung als nicht-religiös Qualifizierten. Religion bzw. Religiosität erscheint damit, so Nassehi, in der Gesellschaft in Deutschland als ein generalisiertes Medium, das auch den nicht explizit Religiösen vertraut ist.

Die religiöse Landschaft ist nicht unabhängig bzw. ungebunden von kirchlichen Organisationen, jedoch bestimmt die Kirchenmitgliedschaft das individuelle religiöse Erleben letztlich nicht eindeutig. Aus kirchlicher Perspektive ergibt sich daraus ein merkwürdiges Dilemma: Je inten-

siver die Religiosität, desto innerlich unabhängiger sind die Befragten in ihrer Kirchlichkeit. Die gerade bei Hochreligiösen festzustellende Kirchenferne kommt also nicht aus einem Desinteresse an Religion oder einer generellen Kritik an der Kirche; vielmehr ist der springende Punkt die Relevanz des Religiösen für das eigene Leben. Prekär ist diese Situation für die Kirche insofern, als Nassehi gar kein religiöses Motivations- oder Mobilisierungsproblem diagnostiziert, sondern dass sich die individuelle Religiosität dem Zugriff kirchlicher Organisationen entzieht oder zumindest distanziert gegenübersteht. Und umgekehrt: Alles, was an kirchlichem Engagement über den engeren religiösen Bereich hinausgeht, wird womöglich gerade von den Hochreligiösen gar nicht als religiöse Form wahrgenommen.

Welche Schlüsse sind nun aus dem Religionsmonitor zu ziehen, sowohl aus dem quantitativen als auch aus dem qualitativen Teil der Studie?

## Konsequenzen

Mögliche Konsequenzen für den Umgang mit dem Religionsmonitor ergeben sich auf mindestens zwei verschiedenen Ebenen:

### 1. Praktische Nutzung des Religionsmonitors zur Erfassung der individuellen Religiosität

Zunächst einmal kann der Religionsmonitor über die Online-Version des Fragebogens frei zugänglich genutzt werden, um sich eine automatisierte (und selbstverständlich anonyme) Rückmeldung über das eigene Profil der Religiosität, auch im länderspezifischen Vergleich, geben zu lassen ([www.religionsmonitor.com](http://www.religionsmonitor.com)). Dadurch kann ganz allgemein die Beschäftigung mit der eigenen Re-

ligiosität gefördert werden: Durch die Bewusstmachung verschiedener Facetten der eigenen Religiosität und deren je spezifischer Ausprägung wird die Reflexivität im Umgang mit der eigenen Religiosität erhöht und möglicherweise ein Anstoß für Reifungs- und Entwicklungsprozesse gelegt (der ggf. nach einiger Zeit durch eine erneute Teilnahme am Religionsmonitor überprüft werden könnte). Die Gruppenfunktion ermöglicht darüber hinaus den Vergleich religiöser Profile innerhalb bestimmter Gruppen und eröffnet Gesprächsgelegenheiten über die Bedeutung der Religion.

### 2. Umgang mit Ergebnissen des Religionsmonitors

a) Für die Entwicklung konkreter pastoraler Strategien scheint das Instrument des Religionsmonitors (noch?) nicht geeignet zu sein; dazu erscheint beispielsweise die Dreistufigkeit des Zentralitätsindex zu unterkomplex.

b) Dennoch bietet der Religionsmonitor ein sehr differenziertes und methodisch fundiertes Bild von der religiösen Lage der Gegenwart, die zu kennen für alle Religionsgemeinschaften wichtig ist. Die Ergebnisse lassen für Deutschland – auch bei Relativierungen im weltweiten Vergleich – ein erhebliches religiöses Potenzial erkennen. Dieses Potenzial muss nicht kleingeredet werden, sondern kann durchaus im Sinne einer religiösen Ansprechbarkeit der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung interpretiert werden. Auf der anderen Seite sollte man aber auch nicht in Euphorie verfallen: Dem diagnostizierten religiösen Potenzial liegt ein weiter Religionsbegriff zugrunde; es bedeutet kein unmittelbar kirchliches Potenzial, besonders nicht im Sinne einer konfessio-

nellen oder theologischen Konsistenz.

c) Eine offene Frage betrifft den Umgang mit diesem für die Kirchen prekären Phänomen der weitverbreiteten Inkonsistenz der religiösen Gestalten. Wie stellt sich die Kirche der Tatsache, dass sich in der religiösen Landschaft unorganisierte, vielleicht sogar unorganisierbare Formen religiösen Erlebens etablieren, und das gerade bei hochreligiösen Menschen?

Realistisch gesehen kann für folgende Option plädiert werden: Die Kirche sollte (weiterhin) selbst als eine authentische Sprecherin auftreten und ihre Botschaft zwar anschlussfähig, aber ohne falsche Anpassung, also auch in ihrer Widerständigkeit verkünden. Sie sollte in ihren eigenen Räumen viele Möglichkeiten zu religiöser Kommunikation schaffen und Menschen auf kreative Weise religiös ansprechen, um Gelegenheiten zu religiösen Antworten zu geben.

d) Ein sehr bedeutsamer Faktor für die religiöse Ansprechbarkeit scheint nach den Ergebnissen des Religionsmonitors vor allem die religiöse Sozialisation in der Kindheit zu sein, auch wenn diese sich erst viel später im Erwachsenenalter manifestieren sollte. Die Förderung religiöser Sozialisation im Kindesalter ist also eine wichtige kirchliche Aufgabe, wofür Ressourcen nicht beschnitten werden sollten.

KAMP wird sich weiter mit der Frage beschäftigen, welche pastorale Relevanz die Ergebnisse des Religionsmonitors haben. Denn: Was würde sich ändern, wenn man in der Pastoral ernsthafte, dass nach diesen Ergebnissen 70 % der Deutschen als religiös oder sogar hochreligiös zu qualifizieren sind?